



Petra-Angela Ahrens

## Wer sind die Konfessionslosen?

Antworten aus einer  
Repräsentativbefragung im  
Osten Berlins

€ 8,50, 90 S., Hannover 2016

creo-media

ISBN 978-3-946525-01-1

Die Studie „Wer sind die Konfessionslosen?“ beruht auf einer Befragung im Osten Berlins im Kirchenkreis Lichtenberg-Oberspree. Evangelische und katholische Christen befinden sich dort in einer krassen Minderheitsposition und stellen zwischen 11 und 15 % der Bevölkerung. Der Fokus der Untersuchung liegt auf der Frage: Wie verstehen die Konfessionslosen sich selbst? Wie gestalten sie ihr Leben?

Die dahinterstehende Leitfrage der Studie – die auch für die Evangelische Erwachsenenbildung interessant ist – lautet: Gibt es begehbare Brücken zu den Konfessionslosen? Gibt es zumindest Chancen, Fundamente für solche Brücken zu bauen? (S. 11)

Die Autorin der Studie, Petra-Angela Ahrens vom Sozialwissenschaftlichen Institut der EKD, stellt auf 90 Seiten die Ergebnisse der Untersuchung vor, fasst sie übersichtlich zusammen und untermauert sie durch anschauliche Grafiken.

Antworten auf die eingangs gestellten Fragen gibt sie allerdings so gut wie gar nicht. Es wäre für die Leserschaft ein Gewinn gewesen, wenn das Buch um einige Kommentare und Schlussfolgerungen aus unterschiedlichen Perspektiven angereichert worden wäre. So konzentriert sich die Veröffentlichung auf das Datenmaterial und es bleibt dem Leser und der Leserin selbst überlassen, Folgerungen für kirchliche Handlungsfelder daraus zu ziehen.

Die meisten Erkenntnisse der Untersuchung überraschen nicht sonderlich.

Ich nenne nur einige wenige:

- Konfessionslose geben keinerlei Hinweis darauf, dass ihnen ohne Region etwas fehlt. Ihr Wohlbefinden steht religiös Orientierten in nichts nach. Es ist aber dort wie hier stark abhängig von der sozialen Lage.
- Die höchsten Werte für Konfessionslose sind Familie und das eigene Zuhause. Die Bedeutung von Religion und Kirche tendiert dagegen gegen null. Der Wert „Für andere da sein“ steht mit 90 % Zustimmung an erster Stelle.
- Das Interesse an einem zivilgesellschaftlichen Engagement besteht bei circa 32 % der Befragten. Ausüben tun dies allerdings nur sehr wenige (17 %). Das ist ein recht geringer Wert – gerade auch im Vergleich mit dem von evangelischen Christen.

Spannend und kirchenpolitisch hoch brisant erscheint mir allerdings eine Aussage der Studie, die ganz am Ende erst ausgeführt wird: Die Kirchengemeinden vor Ort sind den meisten Konfessionslosen weitgehend unbekannt. Nur knapp 11 % hatten mit ihnen bereits Kontakt. Dem gegenüber stehen zwei andere Werte, die man in diesem Zusammenhang eher nicht erwartet hätte: Das Interesse an Kirche beantworten 31,5 % der Konfessionslosen tendenziell positiv: „vielleicht“ (17,8 %), „ja“ (11,4 %) und „ja, ganz sicher“ (2,3 %). Dieser Befund wird dadurch verstärkt, dass über 44 % der Konfessionslosen angaben, einen eher guten Eindruck von der evangelischen Kirche zu haben. Denn Berührungspunk-

te haben auch sie mit Kirche. Am allermeisten über die Besichtigung einer Kirche (41,4 %), dann folgen die Kasualien (32,7 %) und der Weihnachtsgottesdienst (27,3 %). Dieses Ergebnis der Unbekanntheit der örtlichen Kirchengemeinde bei gleichzeitigem gutem Eindruck von der evangelischen Kirche und auch Interesse an ihr sollte meines Erachtens eingehender untersucht werden mit Blick auf Implikationen für die Organisationsentwicklung der Kirche.

Könnte es sein, dass die Veranstaltungen der Kirchengemeinden so innerkirchlich ausgerichtet sind, dass Konfessionslose dort so gut wie gar kein Angebot mehr für sich entdecken?

Könnte es sein, dass die Kirchengemeinden ihrem Auftrag, Kirche im Quartier vor Ort ein Gesicht zu geben, zumindest in weitgehend säkularisierten Gebieten kaum noch nachkommen (können)?

Könnte es sein, dass Kirche gerade in solchen Gebieten andere Angebotsformen entwickeln muss, die die Menschen sehr viel stärker bei ihren vorhandenen Interessen und Lebenslagen abholen?

Die Evangelische Erwachsenenbildung kann sich von den Ergebnissen der Untersuchung eher bestärkt fühlen: Denn unsere Bildungsangebote tun genau dieses: Sie greifen die je aktuellen Interessen, Themen und Bedarfe von Menschen auf und entwickeln dazu Veranstaltungen. Solche Angebote schlagen schon jetzt Brücken zu Menschen, die zwar keinen Gottesdienst oder Bibelkreis besuchen würden, sich aber sehr wohl zum Trauerbegleiter qualifizieren lassen wollen oder gerne an einem Vater-Kind-Festival teilnehmen.

Wenn es künftig also darum gehen soll, bestehende Brücken zu den Konfessionslosen zu festigen und viele neue zu bauen, dann könnte die Evangelische Erwachsenenbildung mit ihrem Know-how zum Partner werden. Allerdings wird dies nur dann von Erfolg sein, wenn die finanziellen Ressourcen der Kirche für solche Unterfangen erheblich erhöht werden.

### Antje Rösener

Pfarrerin

Geschäftsführerin des Ev. Erwachsenenbildungswerkes Westfalen und Lippe e.V.

Vorsitzende der DEAE